

Die
Stiftung für Kretinenkinder

auf

dem Abendberge

bei Interlachen in der Schweiz

von

Dr. Carl Rösch,

Arzt zu Schweningen im Königreich Württemberg.

Dem Besten der Anstalt.

„Welchem Menschen der Mensch, wem seine
Menschheit nicht das Wichtigste ist, der hört
auf, ein Mensch zu seyn.“

Lavaters Physiognomik.



Stuttgart.

In Commission bei Ebner & Seubert.

1842.



Ff II 150a

Druck von J. Kreuzer in Stuttgart.

V o r w o r t.

Die Tendenz dieser Schrift ist mehr eine philanthropisch-praktische, als eine wissenschaftliche. Sie enthält daher nur die allgemeinsten Resultate der Wissenschaft und ihre Anwendung auf Verbesserung des Zustandes der unglücklichen Kretinen, die man bisher als verloren und ohne Rettung dem grausamsten der Geschehe verfallen betrachtet hat. Möge der einzige Zweck der Schrift erreicht werden, der Zweck, Freunde zu gewinnen der grossen Sache, die eine Sache ist der Menschheit. Die Mittheilungen über die Entstehung und Einrichtung der Anstalt auf dem Abendberge, über die Grundsätze und die Methode der Heilung des Kretinismus in derselben verdanke ich meinem Freunde, dem Gründer und Vorsteher der Anstalt, Herrn Dr. Guggenbühl

Eine wissenschaftliche Arbeit über den Kretinismus von Guggenbühl und mir, in Verbindung mit mehreren anderen Aerzten, wird demnächst erscheinen.

Schwenningen, im Mai 1842.

Der Verfasser.

Ein grosses Werk hat begonnen, das Werk der Erlösung aus der schauerlichsten Nacht, welche bis heute so viele Unglückliche unseres Geschlechtes umfing, der Erweckung der geistig Todten zum menschlich-geistigen Leben. Ein erhebender, grosser Gedanke, dass durch des Menschen Bemühung und geistige Thätigkeit Geist da erwecket werden soll, wo nur rohe Masse vorhanden schien, dass die Erziehung zum Menschen auch auf diejenigen menschlichen Geschöpfe ausgedehnt werden soll, welche man bis auf diesen Tag mit dem trostlosen Urtheile „bildungsunfähig“ abgewiesen hat. Und dieser Gedanke wird zur That werden, ja ist bereits zur That geworden durch die Stiftung für Kretinenkinder auf dem Abendberge, die von Dr. Guggenbühl gegründete erste Colonie für Heilung des Kretinismus, welcher, wie wir hoffen, recht bald die Gründung ähnlicher Colonien in allen civilisirten Ländern und zunächst in solchen, in welchen der Cretinismus im vollkommensten Sinne des Wortes einheimisch ist, folgen wird.

Crétin ist die in der französischen Schweiz und besonders in Wallis die vom Volke gebrauchte Bezeichnung der hier so häufig vorkommenden Menschen, welche von Geburt oder von frühester Kindheit an in der gesammten Entwicklung nach Leib und Seele zurückgeblieben, verkommen, verkrüppelt, stumpfsinnig, taubstumm, blödsinnig sind. Als die Wissenschaft anfang, sich um diese Entartung des Menschen in den Alpen der Schweiz zu bekümmern, nahm sie das Wort auf, aus welchem Crétinage, Kretinismus gebildet ist, und alle Sprachen bedienen sich jetzt dieser Bezeichnungen für den später in so vielen Gegenden und als vereinzelte Erscheinung überall aufgefundenen traurigen Zustand menschlicher Individuen, dessen Urtypus zuerst in dem Lande beobachtet wurde, welches alle Schönheiten und Merkwürdigkeiten der Natur in sich vereinigt. Die Kretinen werden in der Regel von den Ihrigen gut behandelt, d. h. gefüttert und in Ruhe gelassen, denn diese glauben sich zu versündigen, wenn sie hart mit den Unglücklichen verfahren, welche sie eben so als von Gott ihnen anvertraut betrachten, wie ihre glücklicher organisirten Kinder, die bald sich selbst helfen können, während Jene ihr Leben lang von der Pflicht und dem Mitleid der Menschen, zunächst der Ihrigen, abhängig bleiben. Man scheint dieses schöne, auch bei den rohesten Menschen und bei diesen vielleicht nur um so stärker sich äussernde, weil tief der Brust eingepflanzte, Gefühl missverstanden zu haben, wenn man behauptet

hat, die Kretinen werden von den Ihrigen und vom Volke als Zeugen besonderer göttlichen Gnadenerweisung, oder als eine Art von Heiligen verehrt, und mit Rücksicht auf diese Annahme das Wort Crétin von Chrétien abgeleitet hat. Diese Ableitung ist gewiss unrichtig. Eine andere Ableitung ist die von dem romanischen oder kurwelschen Worte Cretira = Creatura, arme Creatur, armer Tropf, Tropf. So abgeleitet würde, wie Professor Demme in seiner „Bede zur Feier des Jahrestages der Eröffnung der Hochschule in Bern, gehalten am 14. November 1840“ (Bern 1840), sagt, der Name uns zurufen, „dass die Kretinen Geschöpfe sind, Geschöpfe Gottes, wie wir; — wir nur glücklich, sie namenlos unglücklich.“ Indessen scheint das Wort Cretira wirklich in denjenigen Bezirken, in denen das Volk romanisch, nicht französisch spricht, nicht für das offenbar französische Wort Crétin gebraucht zu werden. Eine andere Ableitung, der wir den Vorzug geben, ist die von Mozin in seinem Wörterbuche angegebene von Creta, Kreide, also Crétin so viel als Kreidling, Weissling, Crétinage so viel als Kreidesucht, Weissucht, von der bleichen, leichenhaften, in der That fast kreideweissen Hautfarbe der Kretinen im kindlichen und jugendlichen Alter. Ganz analog dem so abgeleiteten Crétin ist alsdann die ebenfalls in Wallis gebrauchte Benennung Maron von der schmutzigbraunen Hautfarbe, durch welche die Kretinen mehr im vorgerückteren Alter sich auszeichnen. Im deutschen Wallis heissen die Kretinen geringeren Grades Tschingen und Tscholina, die höheren Grades Triffel und Tschegetta, die höchsten Grades Gauch oder Goich, auch Nollen. Im Salzburgischen heissen die Kretinen Fexe, in Steiermark und Kärnten Dosten, Trotteln, Gocken. In Schwaben und Franken hat man die Ausdrücke Simpel, Dackel, Lalle, Tralle, Tappe, Tropf, simpelhaft, dackelhaft, tappig, ferner verbuttet, verkröpft, wo die Entartung mehr nur im Leiblichen sich ausspricht, nicht recht, nicht geschmizt, nicht geschwirft, wo es mehr an der Psyche fehlt.

Was ist Kretinismus? Die meisten Aerzte und Schriftsteller bis auf die neueste Zeit wollten nur diejenigen blödsinnigen, taubstummen, stumpfsinnigen und verkröpften Subjecte hieher rechnen, welche durch einen besondern, nämlich groben, gedunsenen, schlaffen, sogenannten lymphatischen Habitus mit auffallender Trägheit aller Seelenäusserungen characterisirt sind, für Kretinen gelten lassen. Anders geartete, mehr durch gracilen Körperbau und eine in die Augen fallende Atrophie der Muskeln und Knochen, geistige Unfähigkeit, ohne die grosse Trägheit, ja oft mit regelloser Lebendigkeit verbunden, sich auszeichnende Blödsinnige wurden dem Idiotismus zugerechnet, dem man den Kretinismus als eigenthümliche Form des Idiotismus untergeordnet hat. Die Taubstummheit, wenn nicht mit Blöd- oder Stumpfsinn oder körperlicher Missstaltung verbunden, ist auf diese Weise ebenfalls dem Begriff des Kretinismus entrückt. Nun ist es allerdings wahr, dass die zuerst genannte grobe, torpide Artung, oder vielmehr Entartung in den Alpthälern der Schweiz und

anderwärts, wo der Kretinismus zu Hause ist, die gewöhnlichere Form ist, während die zweite mehr sporadisch, d. h. einzeln und zerstreut vorkommt. Hingegen kommt doch auch die zweite Form in den Kretinengegenden und zuweilen in denselben Familien vor, in denen die erste angetroffen wird, und die erste wird hie und da auch sporadisch angetroffen; die beiden Formen sind nicht immer streng geschieden, sondern es finden Uebergänge statt. Ferner die angeborne Taubstummheit, auch die nicht mit Blödsinn und deformem Körperbau verbundene Form, wird in Gegenden, in denen der Kretinismus endemisch herrscht, und in denselben Familien, in denen blödsinnige Kretinen vorkommen, bei weitem häufiger angetroffen, als in solchen Gegenden, wo der Kretinismus nur sporadisch beobachtet wird, und in Familien, die sonst nichts von kretinischem Wesen haben, so dass sogar (von Dr. Theodor Zschökke in Aarau) die Statistik des Kretinismus nach der angebornen Taubstummheit berechnet worden ist. Ueberall wo der Kretinismus herrscht, herrscht auch der Kropf. Wir müssen also mit Berücksichtigung des Vorkommens, der Entstehung, der Ursachen, und der Heilung die verschiedenen Formen des Kretinismus zwar unterscheiden, aber nicht auseinanderreissen; wir dürfen den endemischen Kretinismus von dem sporadischen, den mit dem groben, lymphatischen Habitus verbundenen Blödsinn von dem mit dem feinen gracilen Habitus, den Kretin mit grossem, vierschrotigen, von dem mit dem kleinen, zierlichen Kopfe nicht absolut trennen, wir müssen die angeborne Taubstummheit, ja selbst den Kropf dem Kretinismus zurechnen. So entsteht ein erweiterter Begriff des Kretinismus, den wir nicht anders definiren können, denn als mangelhafte, unter der Norm stehen gebliebene, oder frühzeitig auf eine niedrigere Stufe der Entwicklung bleibend zurückgesunkene und sofort nach Idee und Stoff weiter ausgeartete menschliche Organisation. Die Entwicklung kann nun in einzelnen Falle mehr oder weniger weit, und bald mehr in dieser, bald mehr in jener Richtung zurück bleiben. Hieraus entstehen denn sehr verschiedene Grade und Formen der Entartung, die wir etwa unter folgende Abtheilungen bringen können.

Die erste Form und unterste Stufe des Kretinismus ist characterisirt durch den Kropf, eine Anschwellung und Entartung der Schilddrüse und des sie umgebenden Zellgewebes des Halses (dicker Hals), welcher schon in der Kindheit sich zu bilden anfängt und oft eine monströse Gestalt und Grösse erlangt. Troxler nennt diesen Kropf Alpenkropf, zum Unterschied von demjenigen Kropf, welcher ganz unabhängig vom Kretinismus im erwachsenen und vorgerückteren Alter aus verschiedenen Ursachen entsteht, besonders bei dem ihm häufiger unterworfenen weiblichen Geschlechte. Nur von diesem mit dem Kretinismus entschieden zusammenhängenden Alpenkropfe ist hier die Rede. Man hat zuverlässige Beobachtungen von angebornem Kropf. Sterben Kinder, die einen Kropf zur Welt bringen, nicht frühe, so

verliert sich die Anschwellung gewöhnlich im Laufe der ersten Monate, die Kinder entwickeln sich aber nicht gut, fallen meist dem Kretinismus anheim, und später erscheint der Kropf aufs Neue, um nicht wieder zu verschwinden. Selten fängt der Kropf vor dem zweiten Lebensjahre an sich zu bilden; gewöhnlich fängt er erst vom achten oder zehnten Jahre an bis gegen das zwanzigste hin aufzutreten. Die Anschwellung ist zuerst weich, gleichförmig, und erscheint als einfache Hypertrophie der Schilddrüse und des Halszellgewebes; mit dem zunehmenden Wachstum wird der Kropf fester und ungleichförmig, indem bald diese, bald jene Parthie der Drüse und ihre Umgebung mehr ergriffen ist; es entstehen Bälge mit eiweissstoffiger Flüssigkeit gefüllt, als krankhafte Neubildungen in der Substanz der Drüse und dem sie umgebenden Zellgewebe. Im vorgerückteren Alter wird der Inhalt dieser Bälge consistent, endlich knorpelartig, hart und zuletzt wirklich knöchern. Je nach der Grösse des Kropfs und der ergriffenen Parthie der Drüse wird durch den Druck auf den Kehlkopf und die Luftröhre das Athmen mehr oder weniger beeinträchtigt, und hiedurch leidet auch die Umwandlung des schwarzen (venösen) in rothes (arterielles) Blut in den Lungen durch die geathmete Luft, daher das Keuchen und die lividblaue Färbung der Lippen, oft des ganzen Gesichts der Kropfigen. Nicht selten kommt es zu Erstickungsanfällen, und Beispiele wirklicher Erstickung sind vorgekommen. Mit dem in früher Jugend schon entstandenen Kropfe ist in der Regel eine Trägheit im Leiblichen und Geistigen verbunden, ein lymphatischer, gedunsener Habitus, wie er der torpiden Form der Scrofelsucht eigen ist. Ueberall wo der Kretinismus entschieden häufig und andauernd vorkommt, da ist der Kropf zu Hause und ergreift den grössten Theil der Bewohner, während der Kropf allerdings irgendwo verbreitet seyn kann, ohne dass höhere Grade und Formen der Entartung anzutreffen sind. So verhält es sich namentlich in manchen Gegenden Englands, besonders in der Grafschaft Derby, wo der Kropf so häufig vorkommt, dass er in England nur Derbyhals heisst, ferner in vielen Landstrichen Nordamerikas, so weit die Untersuchungen reichen. Es erklärt sich dieses daraus, dass der endemische Kropf eben nur der Anfang, die Andeutung oder auch schon die unterste Stufe des Kretinismus ist.

Die zweite Stufe und Form des Kretinismus characterisirt sich durch verkümmertes Wachstum, grobe, vierschrotige, zwerghafte, hässliche Bildung des Körpers, Zurückbleiben des Muskel- und des Knochensystems in ihrer Entwicklung, verbunden mit gleichfalls zurückgebliebener Ausbildung der Seele, die sich jedoch vom Blödsinn eben so unterscheidet, wie die Seele des Kindes von der des Blödsinnigen verschieden ist. Diese alten Kinder spielen mit Puppen, klatschen in die Hände, wenn man ihnen etwas Buntes vorhält, haben von dem geschlechtlichen Verhältnisse keinen Begriff, wie die Genitalien auch ganz unentwickelt sind. Sie unterscheiden sich übrigens von den Kindern in der Erscheinung sehr durch ihr altes, oft sehr düsteres

Aussehen, ihre unlebendige, schlafe, blasse, schmutzige Haut, die grobe Bildung ihrer kurzen Gliedmassen. Und so machen sie einen eben so komischen als traurigen, Mitleid erregenden Eindruck. Hin und wieder sieht man jedoch auch solche Zwerge, welche psychisch vollkommen entwickelt sind. Selten sind diese Subjecte mit einem Kropf behaftet, der auf dem kurzen Halse kaum Platz findet.

Die dritte Form und Stufe erscheint dem Hauptcharacter nach als Stumpfsinn. Mangelhafte Ausbildung der Sinne und der ihnen angehörig Parthien des Nervensystems, namentlich des Gehörsinns und der mit demselben so genau zusammenhängenden Sprache ist in sehr vielen Abstufungen ausserordentlich häufig in Gegenden und Orten, in denen der Kretinismus herrscht. Gefühl und Getast, Geruch und Geschmack haben nicht die gewöhnliche Schärfe. Auch das Gesicht ist stumpf, selten jedoch in höherem Grade. Hier und da begegnet man einem Subjecte, dessen blöde Augen die Eigenthümlichkeit der Kakerlaken darstellen. Troxler nennt diese kretinische Mangelhaftigkeit des Gesichtssinns kretinische Blindlahmheit oder Leukäthiopie. Am häufigsten und entschiedensten äussert sich die Abstumpfung der Sinne im Gehör; Uebelhörigkeit ist ein fast beständiges Symptom aller Formen des Kretinismus und kommt ganz besonders dem kretinischen Stumpfsinn zu. Die mangelhafte, lallende und stammelnde Sprache, durch welche sich die Kretinen ebenfalls auszeichnen, ist theils Folge der Uebelhörigkeit, theils der fehlerhaften Ausbildung und Verbildung der Sprachwerkzeuge, theils endlich Folge der mangelhaften Entwicklung und Trägheit des Gehirns selbst. Stumpfheit der Sinne ist nämlich nur der eine Factor des Stumpfsinns, der andere ist Stumpfheit des Gehirns, wo die auf die Sinne gemachten Eindrücke die entsprechenden Vorstellungen erregen sollen. Es fehlt nicht nur am Fühlen, Sehen, Hören u. s. w., sondern eben so an der richtigen Auffassung, am Verstehen des Gefassten, Gesehenen, Gehörten. Immer ist hiermit eine Schwäche, eine Trägheit der Muskeln verbunden, die so characteristisch in dem tappigen Gange mit vorgebeugtem Leib, vor- und einwärtsstehenden, schlotternden Knien, schlaff herabhängenden Armen sich ausspricht, so dass man den Individuen dieser Art den Tölpel schon von weitem ansieht. Auf dem niedrigsten Grade dieses Stumpfsinns können die Menschen noch dem alltäglichen Berufe nachkommen, sie lernen lesen und schreiben, wissen im einfachen Falle Recht und Unrecht zu unterscheiden. Sie sind träge, werden aber durch üble Behandlung, Verspottung, Nichtbefriedigung ihrer Bedürfnisse gereizt, gerathen in heftigen Zorn und sind in demselben ihrer nicht mehr mächtig. Sie sind in geschlechtlicher Hinsicht öfters sehr begehrlieh, treiben nicht selten Onanie; in vielen Fällen ist der Geschlechtstrieb in der That nicht gesteigert, sie verstehen aber den Trieb weniger zu verbergen und haben bei der seltenen Gelegenheit, die sich ihnen bietet, weniger Schaam ihn zu befriedigen. In den höheren

Graden des Stumpfsinns lässt der Mensch Alles gleichgültig an sich vorübergehen, er begehrt nur die nothwendigsten Lebensbedürfnisse, Luft, Getränke, Speisen, und diess fast ohne Wahl. Nur durch die stärksten Aufforderungen, Reizungen, Misshandlungen wird die Seele aufgeregt und das sonst so träge Individuum in den heftigsten Affect versetzt, in welchem es ohne Spur von Vernunft, ohne irgend welche Rücksicht auf sich und Andere, handelt. So gereizt erscheinen kretinische Individuen böseartig, sie sind es aber in der That nicht: man reize, misshandle sie nicht, so sind sie sehr gutmüthig, die sogenannte Böseartigkeit ist nur Reaction, Nothwehr der misshandelten und missverstandenen Natur. Kretinische Individuen dieser Art gehen namentlich gerne mit Kindern um und behandeln diese sehr gut.

Nicht minder häufig als die kretinische Stumpfheit ist die Taubstummheit, die vollkommene Lähmung des Gehörorgans, desjenigen Sinnorgans, durch welches dem Geiste die reichlichste Nahrung zufliesst, mit dem Mangel der Sprache als nothwendiger Folge der Taubheit. Hiebei ist die Beobachtung merkwürdig, dass in der Regel um so weniger Blödsinn vorhanden, je vollkommener die Taubstummheit ist. Dagegen bringt freilich Taubstummheit an und für sich schon eine mächtige Beschränkung geistiger Ausbildung mit sich, wodurch diejenigen Taubstummen, die ohne Unterricht geblieben sind, blödsinnig erscheinen können. Es handelt sich hier natürlich nur von angeborener, oder bei vorhandener Anlage zum Kretinismus in früher Kindheit erworbener Taubstummheit. Gewöhnlich ist auch diese Form des Kretinismus mit einem besondern, groben, breiten, untersetzten Körperbau verbunden, selten aber mit jener Schläffheit und Muskelschwäche, wodurch sich die übrigen Formen des Kretinismus in der Regel auszeichnen. Hie und da haben sogar unsere Taubstummen eine bedeutende Muskelstärke, und, wenn sie in Zorn gebracht werden, wozu sie bei ihrer reizbaren, misstrauischen Gemüthsart so geneigt sind, weiss ihre Faust sich Achtung zu verschaffen. Viele dieser Taubstummen haben einen, wenn auch nicht immer sehr bedeutenden Kropf. Der Schädel ist meist gut gebildet, besonders das Vorderhaupt, und diesem entspricht eine gute Ausbildung des grossen Gehirns, des Organs der Intelligenz. Hier und da kommt es vor, dass ausser dem Mangel des Gehörs und der Sprache der Organismus im Leiblichen wie im Geistigen vollkommen gut und ebenmässig entwickelt ist.

Die fünfte Form, unter welcher der Kretinismus erscheint, heisst Blödsinn, Idiotie, Idiotismus. Blödsinn ist Mangel an dem jedem gutgebildeten und entwickelten Menschen von der Natur verliehenen Grade der Intelligenz. Intelligenz aber ist das Zusammenfassen und Verstehen der durch die Sinne erhaltenen Eindrücke und durch sie erregten Vorstellungen und Verknüpfung dieser Eindrücke zu einem Ganzen, wodurch der (innere) Sinn entsteht. Es fehlt den Blödsinnigen nicht sowohl, wie den Stumpfsinnigen, an den Sinnorganen und Sinnerven, sie sehen, sie hören gut, sondern es fehlt ihnen am Gehirn, sie verstehen

nicht, was sie sehen, hören u. s. w., vermögen nicht zu vergleichen, zu urtheilen, zu schliessen. Mit der Einheit fehlt dem Blödsinnigen das Selbstbewusstsein und die Vernunft, und der Mensch ist seines unermesslichen Vorzuges vor dem Thiere beraubt. Der Blödsinnige steht aber unter dem Thier, welches immerhin, wenn auch auf niedriger Stufe stehend, harmonisch, d. h. seiner Idee allseitig entsprechend entwickelt ist, und Alles, was zu seinem Daseyn und zur Erfüllung seiner Bestimmung gehört, mit dem Instinkte, d. h. dem unbewussten Psychischen erreicht. Der Mensch, dem die Vernunft mangelt, kann seine Bestimmung nicht erreichen, sein Daseyn ist von Grund aus verfehlt, Nichts ersetzt ihm die menschliche Vernunft, die ihm von der Natur versagt ist. Mit der mangelhaften Entwicklung des Gehirns ist immer auch ein Zurückbleiben des peripherischen Nervensystems und bald dieser bald jener Provinz desselben in höherem Grade, so wie der mit dem Nervensystem genauer zusammenhängenden, dem animalen Leben dienenden Systeme, des Muskel- und Knochensystems, ja selbst ein Zurückbleiben des andern Hauptsystems des Körpers, des Blutsystems und der ganzen vegetativen Sphäre des Lebens verbunden, daher die Gefühlsstörungen, die Lähmungen, Krämpfe, Contracturen, Klumpfüsse oder Klumphände, schiefes Gesicht, Schielen, die fehlerhaften Bildungen des Knochensystems, besonders des Schädels, ferner verminderte Blutmenge, Wässrigkeit des Bluts, Vorherrschen der weissen Säfte, anhaltend verminderte Wärmezeugung, öftere Verdauungsbeschwerden, schlechte Ernährung der Blödsinnigen. Verhältnissmässig freilich geht das vegetative Leben immer noch gut von Statten, der Appetit ist in der Regel gut und wird reichlich, selbst übermässig befriedigt, und viele Blödsinnige erreichen ein Alter von 50 — 60 Jahren und darüber. Man unterscheidet nun zweierlei Formen des Blödsinns: a) die häufigere, in den Kretinengegenden gewöhnlichste Form mit dem groben, massiven, breiten, schlaffen Habitus, meist mit Kropf, mit Trägheit, Stumpfheit der Seele, selbst Taubstummheit, Apathie verbunden; b) die seltenere, mehr sporadisch vorkommende, mit feinem, schmalem, schwächlichem Habitus, grosser Muskelschwäche, unstäter Bewegung, häufiger mit Lähmungen und Contracturen verbundene Form. Der Knochenbau ist bei beiden Formen sehr verschieden, gewissermaassen entgegengesetzt. Derselbe ist im ersten Falle sehr grob, hypertrophisch, die Knochen und Extremitäten sind kurz und dick, die kurzen Knochen breit der massig, der Schädel dick, breit, dem Viereckigen sich nähernd, mit eingedrückter Basis, kurzer, schmaler Stirne und sackartig vorstehendem Hinterhauptsbein. Der Umfang des Schädels weicht durchschnittlich von dem normal entwickelten Schädel wohlorganisirter Menschen nicht ab. Entsprechend der angegebenen Formation des Schädels sind hauptsächlich die Hemisphären des grossen Gehirns weniger vollkommen entwickelt, daher der Mangel an Intelligenz. Das Mittelhaupt mit den Vierhügeln und das Hinterhaupt mit dem kleinen Gehirn ist immer verhältnissmässig besser entwickelt, daher die verhältnissmässig

bessere Entwicklung des Gemüths und der Begehrungen. Bei dem Blödsinn mit dem gracilen Habitus, der unstäten Beweglichkeit u. s. w. ist das ganze Knochengerüste fein, atrophisch, der rhachitischen Bildung einigermassen sich nähernd, die Knochen der Extremitäten sind dünn und lang, die kurzen Knochen fein und leicht, die Schädelknochen dünn, der Umfang des Schädels meist, und oft viel zu gering, Stirne niedrig, Scheitel spitzig, Hinterhaupt platt, selten vorstehend. Dieser Schädelbildung entsprechend mangelt nicht nur die Intelligenz, sondern auch das Begehrungsvermögen, während die Gefühlsseite der Psyche noch am meisten ausgebildet ist, denn das grosse wie das kleine Gehirn sind in der Entwicklung bedeutend zurückgeblieben, und nur die Vierhügel scheinen eine verhältnissmässig grössere Vollendung erreicht zu haben. Die beiden Hauptformen des Blödsinns unterscheiden sich eben so sehr in der Gesichtsbildung und dem Gesichtsausdruck, dort grob, breit, gedunsen, hässlich, gemein, hier fein, schmal, schwächlich, oft so regelmässig, dass man das Gesicht schön nennen müsste, wenn nicht das Auge todt und der ganze Ausdruck so unendlich fad wäre. Uebrigens gibt es Uebergänge dieser beiden Formen in einander, Modificationen, Vermischungen der Characteres, so dass die Gränze nicht so scharf gezogen werden kann, wie es wohl schon geschehen ist.

Es gibt endlich eine Form, welche alle bisher verzeichneten in sich vereinigt, eine Entartung höchsten Grades nach allen Beziehungen, Geschöpfe von Menschen gezeugt, kaum menschlich gestaltet, ohne Spur von menschlichem Geiste, monströse Fleischmassen, kümmerlich vegetirend, fast ohne Empfindung und Bewegung, ohne Sinn und Verstand. Gefühl, Geruch und Geschmack, Gehör, Gesicht sind in hohem Grade abgestumpft oder gar nicht vorhanden, die Sprache fehlt immer. Und sind die Organe, sind Auge und Ohr zum Sehen und Hören eingerichtet, und wird das Licht und der Schall empfunden, so ergreift doch diese Unglücklichen keines Menschen Blick und keines Menschen Wort dringt in sie. Sie sind verstand-, gemüth- und willenlos. Sie begehren nur, was zur Fortsetzung des leiblichen Lebens absolut nothwendig ist, Luft, Getränke, Nahrung. Sie unterscheiden aber auch hieran nicht die Qualität, und was sie an Getränk und Speise bedürfen, muss ihnen von andern Menschen beigebracht werden. Der Körper ist sehr verunstaltet, entweder in den häufigeren Fällen äusserst grob gebildet, breit, fett, im höchsten Grade hässlich, oder fein, gracil gebaut, mager, mit contrahirten Extremitäten, die Form des Gesichts nicht so unregelmässig, aber der Ausdruck ohne Spur von Geist, der Schädel zu klein, spitzig. Die Kretinen höchsten Grades, auch diejenigen mit dem groben, lymphatischen Habitus, sind häufig nicht mit einem Kropf behaftet.

Zwischen allen diesen Graden und Formen gibt es noch eine Menge anderer und es steigt eine ununterbrochene Reihe von dem Kropf und dem zwergartigen Baue des Körpers mit den

ersten Spuren des Stumpfsinns bis zum Blödsinn und zur scheusslichsten Entartung nach Leib und Seele hinauf. Zuweilen kommen nur einzelne Symptomte, gleichsam Rudimente des Kretinismus zur Erscheinung, wie Kropf, Uebelhörigkeit, Stammeln, bei übrigen vollständiger Entwicklung des Organismus. Es ist eine in allen Gegenden und Orten, in welchen der Kretinismus in bedeutendem Grade herrschend ist, gemachte Beobachtung, dass sämmtlichen Bewohnern derselben ein gewisses Gepräge, eine gewisse Physiognomie aufgedrückt ist, dass sie namentlich durch einen lymphatischen Habitus, eine niedrige, breite Statur, breite Gesichtszüge, einen dicken Hals, eine nicht vollkommen deutliche Aussprache sich auszeichnen.

Die Anlage zum Kretinismus ist immer angeboren; die Entartung selbst ist ebenfalls zuweilen angeboren und wird zur Stunde der Geburt schon wahrgenommen, beginnt jedoch häufiger erst nach der Geburt, zu allermeist in der frühesten Kindheit, selten erst im Knabenalter, äusserst selten später. Die höheren Grade der Hirnarmuth und des mit derselben verbundenen Blödsinns sind immer angeboren und als Fehler der ersten Bildung, als sogenannte Hemmungsbildungen zu betrachten. Die Kleinheit des Kopfes fällt sogleich auf; den Kindern sind alle Häubchen für Neugeborene zu gross, sie schlafen viel, machen gichterische Bewegungen, die später sehr oft die Form häufig wiederkehrender Epilepsie annehmen, sie bekommen sehr spät Zähne, lernen sehr spät gehen und reden, oder vielmehr nur einzelne Worte aussprechen; das Geschlechtliche entwickelt sich nicht, oder nur höchst unzureichend. Drüsenanschwellungen, Hautausschläge, Abscesse sind häufig bei solchen Kindern. Hirnarmuth geringeren Grades entwickelt sich öfters erst einige Zeit nach der Geburt; die Kinder kommen gut entwickelt zur Welt und gedeihen wohl auch bis zu einem Alter von $\frac{1}{4}$ — $\frac{3}{4}$ Jahren, selten länger; da verfallen sie in Gichter oder in eine länger dauernde Ohnmacht, in einen schlummersüchtigen Zustand, und nun bleibt die Entwicklung des Gehirns stehen und schreitet sogar wieder zurück. Oefters ist eine der acuten Krankheiten, ein acutes Exanthem, Keuchhusten, der Ausgangspunkt dieser schlimmen Wendung in der Fortentwicklung des Kindes. Die Entartung mit dem lymphatischen, groben, breiten Habitus, ohne die auffällende Kleinheit des Schädels, die torpide Form des Kretinismus ist, nicht so häufig angeboren wie die Hirnarmuth und der mit dem gracilen Bau verbundene Blödsinn. Doch bemerkt man in der Regel sehr bald nach der Geburt, zuweilen unmittelbar nach derselben schon die grosse Schläffheit, den gedunsenen Habitus, die dicke Zunge, die kreischende Stimme, die weisse, leblose Hautfarbe, die fehlende Aufmerksamkeit der Kinder. Zuweilen werden diese Kinder asphyktisch oder halb-phyktisch geboren, sehen ganz blau aus und bringen eine Anschwellung des Halszellgewebes, einen Kropf zur Welt, der indessen nach der Geburt sich verkleinert und in der Regel nach einigen Monaten verschwindet, um später von Stumpfsinn, Taubstummheit

oder Blödsinn begleitet wiederzukehren oder sich durch diese Zustände ersetzen zu lassen. Gichtern sind die mit der groben torpiden Form des Kretinismus behafteten Individuen nicht in dem Grade unterworfen, wie die mit der feinen, reizbaren Form. In seltenen Fällen entsteht der Kretinismus erst im vierzehnten Jahre, um die Zeit der Pubertät, oder selbst noch später, indem die leibliche und seelische Entwicklung nicht nur nicht weiter vor-, sondern entschieden zurückschreitet. In der Regel verschlimmert sich der Zustand der kretinischen Individuen mit den Jahren immer mehr. Die Kretinen niederer Grade erreichen häufig ein Alter von 50—60 Jahren und darüber, während diejenigen höherer Grade selten über 40—50 Jahre alt werden und die höchsten Grade in der Regel nur ein Alter von 20—30 Jahren erreichen, obwohl es Ausnahmen gibt, dass schauderhaft entartete Subjecte ein hohes Alter erreichen. Kretinen sind epidemischen Krankheiten unterworfen, wie wohlorganisirte Menschen, werden nicht selten durch sie weggerafft, und kommen immer durch sie noch mehr herunter. Von chronischen Krankheiten sind sie vorzüglich den torpiden Formen der Scrofelsucht, Drüsenanschwellungen, scrofulösen Ausschlägen, scrofulösen Knochenleiden, scrofulöser Augliderentzündung, Schleimflüssen ausgesetzt, und diese Uebel werden in der That bei Kretinen, so wie in Familien und in Orten und Gegenden, in denen der Kretinismus zu Hause, so häufig angetroffen, dass man einen genaueren pathologischen und ursächlichen Zusammenhang des Kretinismus und der Scrofelsucht annehmen muss.

Wir haben den Kretinismus kennen gelernt als ursprüngliche Entartung der menschlichen Organisation, durch welche nicht allein der Körper verunstaltet, sondern auch der Geist aller seiner Hoheit und Bestimmung beraubt wird. Gibt es für den Menschen, der sich den Herrn der Schöpfung nennt, einen entsetzlicheren Gedanken, als Ausartung seines Geschlechts? Was ist jede Krankheit, was sind Seuchen, wie jene schreckliche von Thucydides beschriebene Pest der Athener, der schwarze Tod, der $\frac{1}{3}$ der Bevölkerung von Europa zum Opfer genommen hat, das heilige Feuer des Mittelalters, welches die Glieder der Ergriffenen durch scheusslichen Brand zerstörte, der schreckliche Aussatz, der ebendamals die Krankenhäuser Europas mit seinen unglücklichen Schlaechtopfern gefüllt hat, die Pocken, die gefürchtete Cholera, die orientalische Bubonenpest, was sind irgend welche Volkskrankheiten, die gekommen und verschwunden sind, oder jetzt herrschen, gegen diese stehende Entartung und Transubstantion der ganzen Menschennatur! Was ist der Tod gegen solches Leben!

Das Alter des Kretinismus als Erbtheil der Bewohner ganzer Landstriche ist unbekannt. Die Alten, Griechen und Römer, kannten zwar den Blödsinn, aber nur als Einzelercheinung. Indessen wusste schon Hippokrates, dass die Bewohner tief gelegener, sumpfiger, warmer, reinigender Winde entbehrender Gegenden schwächlich, schlaff, fett, träge an Körper und Geist, während

die Bewohner der Berge kräftig, schlank, lebhaft, körperlich und geistig tüchtig sind. Der Kropf der Alpen war schon bei den Römern zum Sprüchwort geworden. Die ersten Nachrichten über endemisches Vorkommen des Kretinismus sind aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts, von Felix Plater, Professor in Basel, der denselben in Wallis, seiner Heimath, beobachtete, und von P. Foreest, einem holländischen Arzte, der auf der Rückreise von Italien in Veltlin viele Kretinen sah. Später erwähnen einige schweizerische Geschichtschreiber die Erscheinung. Die wissenschaftliche Untersuchung des in der Schweiz so weit verbreiteten Uebels eröffnete der berühmte Horace de Saussure. Ihm folgten Ramond de Carbonnières, der den Kretinismus in den Pyrenäen, Fodéré, der denselben in der Maurienne, Carl und Joseph Wenzel, die ihn in den Gebirgen Salzburgs, Andere, die ihn in Steiermark und Kärnthen beobachtet haben. Man fand den Kretinismus, immer in Verbindung mit dem Kropf, in mehreren Gegenden Deutschlands, namentlich in Sachsen, wo Iphofen beobachtete, der auch im Auftrag der k. sächsischen Regierung die Schweiz und einige andere Länder zum Zweck der Untersuchung des Kretinismus bereiste. In Württemberg ist die endemische Erscheinung des Kretinismus in gewissen Gegenden hauptsächlich von dem verstorbenen Kanzler Autenrieth und dessen Sohn, Professor Autenrieth, von Wunderlich und Kerner beobachtet und untersucht worden. Ueber die Verhältnisse in Baiern hat uns Sensburg berichtet. Im Norden Europas kommt der Kretinismus nur hie und da vor, und auch der Kropf allein nicht so häufig, nur die Gegend um Derbyshire in England hat sehr viele Kropfige, so dass der Kropf in England den Namen Derbyhals erhalten hat. Auch ausser Europa findet sich der Kropf häufig, seltener mit ihm verbunden der Kretinismus. Indessen sind hier die Nachrichten meist nicht zuverlässig genug. Das Wichtigste der Untersuchung und die Anwendung ihrer Resultate auf die Praxis blieb der neuesten Zeit vorbehalten. Professor Troxler in Bern eröffnet hier die Reihe. Nachdem er schon im Jahr 1817 eine ausgezeichnete Abhandlung über den Kretinismus veröffentlicht hat, fordert er in einer meisterhaften Abhandlung, die er in der Versammlung der schweizerischen Naturforscher im Jahr 1830 zu St. Gallen gehalten hat, die Naturforscher der Schweiz auf, dem Gegenstande alle Aufmerksamkeit zu schenken, denselben genau zu untersuchen, um Mittel zu finden, dem furchtbaren Uebel wirksam zu begegnen, und jetzt ist er der eifrigste und thätigste Beförderer des Unternehmens, von dem hier die Rede ist. Der Schweizerkanton Wallis hatte nach der auf Befehl der französischen Regierung im Jahre 1812 durch den damaligen Präfect des Departement de Simplon, Grafen Rambuteau ausgeführten Zählung 3000 kretinische Individuen. Die Untersuchungen im Kanton Aargau durch die Gesellschaft für vaterländische Kultur dort wiesen 28 mit Kretinismus behaftete Dörfer nach, und hier hat das Uebel in der neuesten Zeit zugenommen. Nur approximativ ist die bis jetzt aufgefundene

Zahl der Kretinen höherer Grade von 1309 im Kanton Bern. S. Esquirol, des maladies mentales. Tom. II. Bruxelles 1838, P. 113. — Zschokke ausgewählte Schriften 10r Band, S. 256. Bericht über das Taubstummeninstitut zu Aarau 1840, und Dr. Theodor Zschokke in den Annalen der Staats-Arzneikunde von Schneider, Schürmayer und Hergt 5. B. 3. H. S. 537. — Dr. Schneider, in der Bernerischen Vierteljahrschrift 2. B. 3. H. 1840, S. 86. — Eine vollständige Statistik des Kretinismus in der Schweiz wird gegenwärtig durch die naturforschende Gesellschaft der Schweiz unter Mitwirkung der obersten Landesbehörden ausgeführt. Württemberg hat nach der im verflossenen Sommer von mir im Auftrag der k. Regierung angestellten Untersuchung um 5000 kretinische Individuen, von welchen jedoch nur etwa 150 dem äussersten Grade der Entartung angehören. Der Kretinismus hat hier im Ganzen ab-, in einzelnen Orten aber auch neuestens auf eine merkwürdige Weise zugenommen.

Wie wäre es möglich, bei dieser Beschaffenheit, Grösse und Verbreitung des Uebels gleichgültig zu bleiben, nicht unablässlich zu trachten, diesem Jammer ein Ende zu machen, oder ihn wenigstens nach Möglichkeit zu mindern! Warum ist aber bis auf die neueste Zeit so viel wie Nichts dagegen geschehen? Ohne Zweifel nicht, weil man gefühllos gegen das grosse Unglück, sondern weil man rathlos war, weil man über die Verbreitung, den Umfang, die vielen Formen, die Entstehung und den Verlauf des Kretinismus nicht ganz unterrichtet war, und — weil man seine Ursachen nicht gekannt hat. Man half nicht, nicht weil man nicht wollte, sondern weil man glaubte, nicht helfen zu können, weil man glaubte, dem Verhängniss nicht widerstreben zu können. Das Uebel musste nun an Ort und Stelle untersucht, eine Statistik desselben entworfen und die Lehre von den Ursachen neu begründet werden, um Maassregeln zur Verhütung und Heilung vorzuschlagen und ausführen zu können. Solche umfassende Untersuchungen sind nun in neuester Zeit in Württemberg und in der Schweiz, dort durch die königl. Regierung, hier durch die naturforschende Gesellschaft der Schweiz angeordnet und ausgeführt worden, oder in der Ausführung begriffen, und es hat sich aus ihnen bis jetzt über die Ursachen des Kretinismus Folgendes ergeben:

Der Kretinismus kommt sporadisch, d. h. vereinzelt und zerstreut überall, endemisch d. h. allgemeiner unter den Bewohnern verbreitet nur in gewissen Orten und Gegenden vor. Zum Zustandekommen des sporadischen wie des endemischen Kretinismus gehören eine von den Eltern auf die Kinder übertragene und denselben in der Zeugung mitgetheilte Anlage oder Disposition und veranlassende oder Gelegenheits-Ursachen, d. h. Einflüsse auf das gezeugte und geborne Individuum, welche die schlummernde Anlage wecken und die Entartung zum Ausbruch kommen lassen. Je grösser die Anlage, desto geringerer Anlassender Momente, je mächtiger diese, desto geringerer Anlage bedarf es, den Kretinismus hervorzurufen. Unter sehr günstigen Einflüssen

bleibt die Anlage schlummernd, oder es bildet sich wenigstens kein höherer Grad der Entartung aus. Daher ist der Kretinismus, sporadisch und endemisch, unter Wohlhabenden und Gebildeten, denen die Mittel zu Gebote stehen, üble, äussere Einflüsse zu entfernen und günstige herbeizuführen, verhältnissmässig bedeutend weniger häufig als unter der Klasse der Armen und Ungebildeten, und die scheusslichste Entartung wird nur sehr selten in den höheren Klassen der Gesellschaft angetroffen.

Die Anlage zum Kretinismus ist begründet in der Eigenthümlichkeit ganzer Familien oder in der besondern Beschaffenheit der Eltern, in dem Momente der Zeugung und dem Zustande der Eltern während derselben, endlich in gewissen übeln Verhältnissen, welche während der Dauer der Schwangerschaft auf die Mutter und den Fötus einwirken.

Dass der Kretinismus Erbtheil ganzer Familien ist und in solchen sich fortpflanzt, ist unumstössliche Thatsache. — Zuerst sind es nur einige Glieder, welche dem Verderben anheimfallen, bis in späteren Generationen alle einen kretinischen Anstrich bekommen und die Familie ausstirbt, wenn nicht besonders günstige Verhältnisse, namentlich Vermischung mit guten Familien, Wegzug aus einem kretinischen Orte in einen nichtkretinischen, ein besseres Gedeihen der Familie herbeiführen und den Kretinismus aus ihr verschwinden machen. Noch einflussreicher als die Eigenthümlichkeit der Familie überhaupt ist die Beschaffenheit der Eltern selbst. Kretinische Eltern erzeugen zwar nicht immer, aber meistens kretinische Kinder, und der Grad des Kretinismus ist ein höherer in der zweiten Generation. Die kretinische Beschaffenheit des Vaters ist von bestimmterem und schlimmerem Einfluss auf die Natur des Kindes, als die der Mutter. Die zuerst gebornen Kinder sind gewöhnlich besser organisirt, als die später und zuletzt gebornen. Auch Kränklichkeit der Eltern, namentlich Scrofelsucht derselben, Epilepsie, Verrücktheit, kann Anlage zu Blödsinn und andern Formen des Kretinismus bei den Erzeugten bedingen. Das Heirathen naher Verwandten, oder im Kreise weniger Familien, wie es bei gewissen Standesverhältnissen und in kleinen abgelegenen Ortschaften vorzukommen pflegt, und früher viel häufiger vorkam als jetzt, leistet ebenfalls der Entstehung des Kretinismus Vorschub. Eine Gesellschaft von Menschen, die immer nur unter sich, auf demselben Boden und unter denselben äussern Einflüssen sich fortpflanzt, artet endlich aus, wie Thiere und Pflanzen unter eben denselben Bedingungen ausarten, nach einem für alle organische Wesen gültigen Naturgesetze.

Der Moment der Zeugung und die Beschaffenheit, der Stand der Kräfte, die Stimmung der Gatten in leiblicher und seelischer Hinsicht während dieses nicht blos von seiner somatischen, sondern eben so von seiner psychischen Seite aufzufassenden Actes, ist von der grössten Bedeutung für das Werden und die Entwicklung des Erzeugten. Insbesondere ist ein trunkener oder halbtrunkener Zustand der Eltern, namentlich des Vaters, bei der Zeugung dem Produkte sehr nachtheilig, und man hat kaum

zu widersprechende Beobachtungen, dass im Rausch erzeugte Kinder dem Blödsinn anheimfielen. Die Lebensweise der Mutter ist nicht ohne Einfluss auf das Gedeihen des Kindes, welches sie unter dem Herzen trägt; und so sind wiederum Trunkenheit und das leidige Branntweintrinken der Schwängern, Misshandlungen derselben, anhaltende deprimirende Gemüthsaffectionen wenigstens mitwirkende Einflüsse zur Bildung des Kretinismus der Kinder, die ihr Leben unter so schlimmen Auspicien beginnen und bis zu ihrem Eintritt in die Welt fortsetzen, wo neue Feinde zu bekämpfen sind. Ferner, so viel auch seltsame, unerwiesene und unerweisbare Histörchen über das Versehen der Schwängern vernommen worden, so ist dieser Einfluss doch nicht ganz zu läugnen, denn es sind in der That Beispiele vorhanden, dass sehr lebhaft eindrücke auf die Einbildungskraft der Schwängern in der ersten Zeit der Schwangerschaft auf eine merkwürdige Weise in der Bildung und Entwicklung der Frucht sich ausgeprägt haben. Was könnte aber eine reizbare Frau mehr ergreifen, als der plötzliche Anblick eines Kretin, den ich so manche Mutter als die Ursache des Unglücks ihres Kindes anklagen gehört habe. Hieher gehört wohl auch die Thatsache, dass in gewissen Häusern seit Menschengedenken Simpel existirt haben, wenn diese Häuser auch in den Besitz anderer, der ursprünglichen ganz fremden, oder mit ihr nur verwägerten, nicht blutsverwandten Familie übergegangen sind.

Man glaubte hier und da das endemische Vorkommen des Kretinismus lediglich durch Vererbung des in früherer Zeit unter besonders günstigen Umständen entstandenen Uebels erklären zu können. Allein abgesehen von der Unmöglichkeit, die Entstehung des Kretinismus in einer früheren Zeit und ihre besonderen Bedingungen nachzuweisen, gibt es entschiedene Thatsachen genug, welche beweisen, dass der Kretinismus noch heute sich neu erzeugt in einzelnen Familien, die nie vorher Spuren von Kretinismus hatten, und in ganzen Orten, in denen derselbe erst in neuerer und neuester Zeit aufgekommen ist, während er in andern und in den meisten Orten in den letzten Jahrzehnten allerdings merklich abgenommen hat. Ja, der Kretinismus erzeugt sich heute noch neu, sporadisch und endemisch, die Bedingungen seiner Erzeugung sind noch vorhanden, wenn auch ihre Macht durch die fortgeschrittene Kultur etwas gebrochen ist. Es sind Einflüsse, welche theils die Anlage begründen, indem sie auf die Erzeugenden wirken, theils durch Einwirkung auf die Erzeugten die Anlage wecken, und die Entartung derselben wirklich machen. In den sporadischen Fällen wird die Anlage hauptsächlich erzeugt durch Kränklichkeit, namentlich Scrofelsucht der Eltern, durch eine üble Verfassung derselben während des Zeugungsactes, durch die Einflüsse während der Schwangerschaft, wovon oben bereits die Rede gewesen. Erweckt aber wird die Anlage durch schlechte Aufzucht der Kinder, schlechte Ernährung und Pflege, Mangel an Aufmerksamkeit auf ihre körperlichen und geistigen Bedürfnisse, Verwahrlosung nach Leib und Seele. Dieselben Einflüsse begünstigen

auch den endemischen Kretinismus; das wichtigste Moment zu seiner Erzeugung aber, welches eben die Ursache des endemischen Vorkommens, ist eine gewisse übereinstimmende, tellurisch-klimatische Beschaffenheit der Gegenden und Lagen.

Der Kretinismus kommt nirgends endemisch vor auf weiten ebenen Flächen, auf Bergen und Hochebenen. Seine Heimath sind Gebirgländer und deren tiefe, schmale, stark bewässerte Thäler; er kommt jedoch auch noch, wenn gleich weniger extensiv und intensiv, vor in weniger tiefen, weniger schmalen, immer aber feuchten Thälern und sumpfigen Vertiefungen. Der Kropf ist hier überall sein Begleiter und Vorläufer. Diese Art des Vorkommens bringt es mit sich, dass in der unmittelbaren Nähe der Kretinen die kräftigsten und anlagvollsten Menschen angetroffen werden, welche von der heiteren Höhe, die sie bewohnen, heiter und geistesfrei über das nebelgefüllte Thal wegschauen, in welchem die traurigen, vom Daemon des Kretinismus besessenen Menschlein hausen. Der Kretinismus kommt nicht vor in bedeutend kalten Klimaten und Regionen. Die Lappländer haben keine Kröpfe und das verkümmerte Wachstum der Bewohner der Polarländer ist nicht mit Stumpsinn, Taubstummheit oder Blödsinn verbunden. In unsern Breitengraden im südlichen Deutschland und in der Schweiz ist die Grenze des Kretinismus 2000—3000 Par. F. über dem Meer. Wo die Gebirgsthäler diese Höhe erreichen, da verliert sich der Kretinismus, ebenso wie unten, wo sie in die Ebene auslaufen. Die Lagen, in denen der Kretinismus vorkommt, zeichnen sich aus durch eine im Sommer und um Mittag bis zu einer beträchtlichen Höhe steigenden Wärme, abwechselnd mit beträchtlich niedriger Temperatur in der kälteren Jahreszeit, so wie Morgens und Abends, durch eine beträchtliche Feuchtigkeit der Luft und häufige Nebelbildung von der Ausdunstung des vielen Gewässers, welches sich hier sammelt, besonders im Frühjahr und Anfang des Sommers, wo die Bergwasser anströmen, mit folgender Austrocknung, durch die Hitze des Sommers hervorgebracht; sie zeichnen sich aus durch längere Abwesenheit der Sonne, deren Strahlen sich über den Mittag in dem Thale concentriren und an der Thalwand sich brechen, endlich durch geringere Bewegung der Luft und die Abwesenheit reinigender Winde, besonders des Nord- und Ostwindes. Hier in diesen warmen und feuchten Thälern und Vertiefungen gedeiht die Pflanzenwelt vortrefflich; üppig schießen Gräser, Sträucher, Bäume auf, und der Boden ist einer bedeutend fruchtbringenden Kultur fähig; die Thiere gedeihen schon weniger gut, und der Kropf zeigt sich nicht selten an Hunden, Schafen, Kälbern; am wenigstens gedeiht der Mensch: er kann die Feuchtigkeit, den Nebel, die schwüle dumpfe Luft, welche den Pflanzen Nahrung und Leben gibt, nicht ertragen, seine gesammte Organisation wird dadurch erschlaft, und in der Entwicklung zurückgehalten, sein Gehirn wird umdüstert, die Seele erhebt sich nicht zum klaren Bewusstseyn, und unter begünstigenden schlechten, beengenden Lebensverhältnissen, unter

dem Drucke der Armuth, der Unwissenheit und des Vorurtheils, bei schlechter Erziehung des Leibes und der Seele, bei dem Aufenthalt in schlechten, niedrigen, in den Berg hineingebauten, oder der Ueberschwemmung ausgesetzten, feuchten Wohnungen steigert sich die Erschlaffung und zurückgehaltene Entwicklung der Organisation und die Umdüsterung der Seele bis zur ärgsten Verkümmern, zur grässlichsten Entartung des Leibes und zur gänzlichen Nacht der Seele.

Das Trinkwasser ist fast überall vom Volke und auch von Aerzten und Naturforschern als Ursache des Kropfs und des Kretinismus verklagt worden. Man hört oft gewisse Brunnen als „Kropfbrunnen“ bezeichnen und Aerzte von kropferzeugenden Wassern sprechen. Die Eigenschaften dieser „Kropfbrunnen“ weichen aber sehr von einander ab. Häufig sind sogenannte harte, mit kohlensaurem Kalk oder Gyps geschwängerte Wasser beschuldigt worden, die aus Kalk- und Gypslagern kommen, in andern Fällen an Luft und Kohlensäure arme, weiche, warme, Pflanzen- oder Thierextractivstoff enthaltende, aus Moor entspringende, sogenannte lahme, in noch andern Fällen gar zu kalte Wasser, Schnee- und Eiswasser, endlich reine und frische über Sandsteine und Granit klar hinfließende Quellen, in denen man mit allem Scharfsinn nichts Schlimmes auffinden kann. Man hat in der Verlegenheit einen eigenen „Kropfstoff“ angenommen, der übrigens erst noch zu entdecken ist. Das Resultat der Beobachtungen der Untersuchungen über die Beschaffenheit des Trinkwassers in den Gegenden und Orten, welche vom Kropf und Kretinismus heimgesucht sind, ist, dass diese Uebel eben so wohl da vorkommen, wo man harte, an fixen Bestandtheilen reiche, als da wo man weiche und an fixen Bestandtheilen arme, eben so wohl da, wo man mit atmosphärischer Luft und Kohlensäure gesättigte, als da, wo man an luftigem Gehalte arme, eben so wohl da, wo man kalte und frische, als da, wo man weniger kalte und frische Wasser trinkt. Schlechtes Trinkwasser stillt den Durst nicht gehörig und fällt der Verdauung schwer und mag daher immerhin die Entwicklung des Kropfs und des Kretinismus entfernt begünstigen; unter die hauptsächlichsten Ursachen der Entartung der Schilddrüse und der gesamten Organisation gehört es ganz gewiss nicht. Auch die Gebirgsart ist von keinem entscheidenden Einfluss, denn man sieht den Kropf auf der Molasse wie auf dem Jura, auf der Keuperformation, auf dem Muschelkalk, auf dem bunten Sandstein und auf dem Granit. Nur in sofern die Art des Gesteins auf die Bildung des Terrains, so wie auf die Art und Menge der Verdunstung des Wassers vom Boden Einfluss hat, scheint sie von einiger Bedeutung in Beziehung auf die Entstehung des Kropfs und des Kretinismus zu seyn. So kommt in Bern das kretinische Wesen nach Dr. Schneiders Untersuchungen am meisten im Jura, weniger auf der Alpenformation, am wenigsten auf der Molasse vor; in Württemberg findet man den Kropf und die Entartung am häufigsten in den unebenen Thälern, Schluchten

und Vertiefungen des Keupers, ferner in den Thälern des Muschelkalks und des bunten Sandsteins, selten auf der Molasse, beinahe gar nicht auf dem Jura in den hochgelegenen Thälern der Alp.

Auf diese Lehre von den Ursachen muss die Behandlung, die Verhütung und Heilung des Kretinismus gegründet werden, und „gewiss würde es, nachdem die Forschungen nun einmal so weit gediehen sind, der Menschheit als ein Verbrechen angerechnet werden müssen, wie ein grosser schweizerischer Menschenfreund sagt (S. „Die providentielle Bestimmung der Schweiz, dargestellt von E. von Fellenberg. Bern 1841.“ S. 32 ff. Auch unter dem Titel „Geschichtliche und staatswirthschaftliche Blätter von Hofwyl. Erstes Heft.“), wenn sie länger in dieser Passivität verharren und so viele Tausende zur Gottähnlichkeit geschaffene Wesen in den Abgrund thierischer Entartung fernerhin versinken lassen würde.“ Wir wollen nicht länger zweifeln, dass edle Menschenfreunde und humane Regierungen Allem aufbieten werden, so grossem Jammer zu steuern, und dass ihre Bestrebungen mit Erfolg werden gekrönt werden. Der Anfang ist gemacht, das Schwerste bald überwunden, nun gilt es, nicht müde zu werden in unablässigen Verfolgungen des zu tilgenden schrecklichsten Feindes der Menschheit.

Man hat in mehreren Gegenden, namentlich auch in der Schweiz, und da, wo der Kretinismus allgemein und in der furchtbarsten Gestalt verbreitet war und noch ist, die erfreuliche Beobachtung gemacht, dass das Uebel in neuerer und neuester Zeit merklich abgenommen hat. Man datirt diese günstige Veränderung hauptsächlich von der grossen Umwälzung in Frankreich und ihren erschütternden, für den Verkehr und die Kultur der Menschen und des Bodens so wohlthätigen Folgen für die Schweiz. Menschenfreundliche Regierungen werden diese Kultur immer mehr fördern, werden möglich der Armuth steuern, die Erziehung fördern in Schule und Haus, das Volk dem Trunke zu entreissen, und namentlich den verderblichen Branntwein aus seiner Diät zu verbannen suchen; sie werden Sümpfe austrocknen, Bergwasser ableiten, Flüsse reguliren und Ueberschwemmung verhüten, Wälder lichten, Strassen anlegen; sie werden besonders für Reinlichkeit und Trockenheit der Strassen und Hofräume in den Ortschaften sorgen, in alten enggebauten Städten Mauren, Thorthürme, Gebäude, welche dem Licht den Zutritt wehren und die Erneuerung der Luft hindern, wegschaffen, neue zweckmässige Bauordnungen aufstellen, insbesondere nicht gestatten, dass Häuser ohne hohen Sockel auf feuchtem Grunde und in den Berg hineingebaut, dass die Stockwerke zu niedrig gemacht werden; sie werden für ganz neue Anlagen den Sonnenbau zur Norm machen, nicht gestatten, dass neue Häuser in ganz ungünstigen Lagen, in tiefen Thälkesseln und Bergschluchten erbaut werden; sie werden die Durchkreuzung der Geschlechter möglichst fördern und Heirathen kretinischer Individuen und zwischen Familien, welche beide kretinische Individuen besitzen, nicht gestatten; sie

werden endlich Bewahr- und Versorgungs- beziehungsweise Beschäftigungsanstalten für Kretinen, die nicht mehr zu bessern, errichten theils aus Rücksicht auf die Familien und die gesammte Bevölkerung, theils um das traurige Loos dieser oft genug verlassenen und misshandelten unglücklichen Geschöpfe zu verbessern. Aerzte, Geistliche, Lehrer, reiche Leute, die ihren Reichthum zum Wohle ihrer armen Brüder und Mitbürger anzuwenden wissen, alle guten und aufgeklärten Menschen werden die Regierungen in diesen edlen und richtig betrachtet in ihrem eigenen Interesse gelegenen Bestrebungen unterstützen. Aber dieses Alles ist nicht genug. Es reicht nicht aus, prophylaktisch gegen das mächtige Uebel einzuschreiten und die gewordenen Kretinen zu versorgen; es ist die weitere Aufgabe, den Kretinismus zu heilen, denn derselbe erzeugt sich, wie wir gesehen haben, immer neu und auch der besten prophylaktischen Gesundheitspolizei, den umfassendsten Kulturmaassregeln wird es niemals gelingen, den Kretinismus vollständig auszurotten, nicht einmal in seinem sporadischen Auftreten, noch viel weniger aber in jenen Gegenden, in welchen er in höherer Potenz endemisch vorkommt, in jenen tiefen und engen Alpthälern, deren Lage gar zu ungünstig ist, als dass ihr Klima durch Kultur bedeutend verbessert werden könnte.

Heilung des Kretinismus, der Entartung der menschlichen Organisation, begründet in einer Verletzung des organisirenden Principis von Anfang an, wie ist diese zu bewerkstelligen? Die Möglichkeit der Heilung liegt darin, dass die Anlage, welche allerdings schon in der Zeugung mitgetheilt wird, nicht nothwendig zur wirklichen Entartung entwickelt werden, und dass die begonnene Entartung nicht nothwendig zu einem höheren Grad sich ausbilden muss, sondern selbst wieder zurückschreiten kann, wenn besonders günstige Einflüsse die rechte Entwicklung befördern, ähnlich der Beobachtung, dass die von den Eltern auf die Kinder vererbte Anlage zu Krankheiten, wie z. B. zur Tuberkelschwindsucht, auch nicht nothwendig zur wirklichen Krankheit wird, und dass selbst die schon begonnene Krankheit manchmal geheilt, wenigstens sistirt werden kann, wenn man die günstigsten Einflüsse einwirken lässt. Aber die Hülfe muss kommen, so bald man bemerkt, dass das Kind sich nicht ordentlich entwickeln, dass es entarten will, also häufig schon unmittelbar nach der Geburt.

Die wohlhabenderen Bewohner der im tiefen Thale der Rhone gelegenen Ortschaften des von dem Kretinismus ganz besonders heimgesuchten Schweizerkantons Wallis, welche Besitzungen auf der Höhe haben, schicken schon seit längerer Zeit häufig ihre Kinder, von denen sie befürchteten, sie möchten entarten, auf nahe Höhen und lassen sie hier in der reinen, trockenen, bewegten Bergluft mehrere Jahre zubringen, bis sie so weit erstarkt zu seyn scheinen, um die Thalluft zu ertragen. Zuweilen nehmen die Weiber schon während der Schwangerschaft

hier oben ihren Aufenthalt. Die Versetzung in eine andere Luft, in die heitere Luft der Berge, 3000—4000 P. F. über dem Meere, sobald man die ersten Spuren der beginnenden Entartung wahrnimmt, ist die erste unumgängliche Bedingung der Heilung des Kretinismus. Erst wenn diese Bedingung erfüllt ist, kann eine weitere diätetische und pharmaceutische, kann eine angemessene somatische und psychische Behandlung wirken. Auf den Bergen wären also Anstalten zu errichten, welche Alles, was zur Heilung erfordert wird, in sich vereinigen. Soll aber da, wo es Kretinen zu Tausenden gibt, dem Bedürfniss entsprochen, allseitig und gründlich geholfen werden, so muss die Einrichtung der Anstalten so grossartig seyn, dass sie die Kräfte eines Privatmanns und selbst eines Vereins, dem nicht nachhaltig grosse Mittel zu Gebote stehen, weit übersteigt. Gibt es aber eine würdigere Aufgabe für die Regierungen, als solche Anstalten zu errichten? Die Mündigen und Glücklichen im Staate, die sich selbst helfen können, stehen der Regierung zur Seite und helfen ihr ihre schweren Aufgaben erfüllen, die Unmündigen und Unglücklichen, die von sich selbst Verlassenen heben ihre Hände flehend empor zu der Regierung, die ihnen helfen soll, so weit sie es im Stande ist. Die humanen Regierungen unserer Zeit haben trefflich eingerichtete Irrenheil- und Pfliganstalten gegründet, sie sorgen für den Unterricht der Taubstummen und Blinden, warum sollten sie nicht auch für die Unglücklichsten, für die Kretinen sorgen, nicht auch sie zu der Zeit, wo allein noch zu helfen ist, der Geistesnacht zu entreissen und zu Menschen zu machen suchen? Die Blödsinnigen, und die in Gefahr sind, dem Blödsinn anheimzufallen, haben gewiss nicht weniger Anspruch auf Berücksichtigung, auf Rettung als die Irren und die Taubstummen, die ebenfalls vor noch nicht sehr langer Zeit dem traurigsten Loose preisgegeben waren.

Werden sich die Regierungen entschliessen, auch für Heilung der Kretinen Anstalten zu errichten, so ist ihre erste Aufgabe den Hebammen und Geistlichen, so wie den Aerzten aufzugeben, dass sie sogleich Anzeige an die Behörden machen, so wie ein Kind mit der Disposition zum Kretinismus geboren wird oder später der Entartung anheimzufallen droht, damit dasselbe, noch ehe das Uebel feste Wurzel gefasst hat, in die Heilanstalt versetzt werden kann. Ich habe oben gesagt, dass die Anlage zum Kretinismus immer angeboren ist. Die Zeichen der beginnenden Entartung sind oft schon gleich nach der Geburt oder doch in den ersten Lebensmonaten zu erkennen. Der Kopf ist gewöhnlich grösser und die Stirne auffallend platt; seltener ist der Kopf zu klein, und in diesen Fällen ist die Hoffnung zur Heilung am geringsten. Die Zunge ist immer zu dick und hängt oft zum Munde heraus; am Halse bemerkt man zuweilen eine Anschwellung, einen Kropf; das Aussehen ist bleich, schmutzig leichenhaft; die Glieder hängen schlaff am Leibe herunter; die Kinder lernen den Kopf nicht tragen, bohren mit demselben in das Kissen; sie sind ungeschickt im

Saugen, zeigen gar keine Aufmerksamkeit; sie haben eine kreischende Stimme; sie schlafen oder schlummern viel, verdrehen die Augen, schielen, machen krampfartige Bewegungen mit den Händen und bringen sie auf eine komische Weise vor die Augen, um sie zu besehen. Wo diese Symptome sich einstellen, da ist es hohe Zeit, die Kinder ihrem bisherigen Verhältnisse zu entnehmen und sie der Anstalt zu übergeben. Nur in einer zweckmässig eingerichteten Anstalt, in der reinen, trockenen, immer frischen Luft sonniger Höhen können die Aermsten gedeihen und zu menschlicher Entwicklung gelangen.

Der Gedanke, Anstalten zur Heilung von Kretinen in der genannten Weise zu errichten, ging von dem schweizerischen Arzte Dr. Guggenbühl aus, und er hat den Gedanken bereits ausgeführt durch die Stiftung von Kretinenkinder auf dem Abendberge, um den Beweis zu liefern, dass Heilung des Kretinismus durch eine solche Anstalt möglich sey, und den vielen Bedenklichkeiten zu begegnen, welche der Errichtung ähnlicher Anstalten im Grossen und von Seiten der Regierung oft für sehr lange Zeit hindernd in den Weg treten. Der Stifter dieser Anstalt hat sich die Heilung des Kretinismus zur Lebensaufgabe gemacht und sieht diese als eine providentielle an. In einer der tiefern Gegenden der Schweiz geboren, zog ihn von früher Jugend an eine dunkle Sehnsucht nach dem Hochgebirge hin, wo die grössten Männer der Schweiz, ein Haller, Gessner, Saussure, Scheuchzer u. A. mit Vorliebe forschten und weilten. Seine erste wissenschaftliche Untersuchung über den „Alpenstich“, deren Ergebniss er in der mit so vielem Beifall aufgenommenen Schrift „Der Alpenstich, endemisch im Hochgebirg der Schweiz, mit Vorwort von Dr. Troxler. Zürich 1838,“ führte ihn in einem Theile der Alpenkette herum. Hier sah er im Jahre 1836 einen alten grässlichen Kretin zu Seedorf im Kanton Uri vor einem Marienbilde knieend, ein Ave Maria stammelnd, welches demselben in früher Jugend eingepägt worden war. Der Verfasser erinnert sich hier des Eindruckes, den die ersten aufs Höchste entarteten Kretinen, die er im württembergischen Schwarzwald gesehen hat, auf ihn gemacht haben, namentlich eines etliche und 50 Jahre alten männlichen Individuums, welches ihm aus einem in den Berg gebauten Häuschen langsam und keuchend entgegenkam mit beiden Händen auf einen langen Stecken gestützt, wie ein Bär, den man für Geld sehen und tanzen lässt. Dieser Kretin war noch vor 25 Jahren der einzige in dem Dorfe, und jetzt befinden sich dort in verschiedenen Familien mehr als 20 kretinische Individuen, ohne dass diese traurige Erscheinung genügend erklärt werden könnte. Von dort an beschäftigte ihn der Gedanke an die Furchtbarkeit des Uebels, die Ursachen desselben und die Mittel, die etwa zu ergreifen wären, ihm Schranken zu setzen. Ich berichtete darüber (im Jahre 1838), ohne von Guggenbühl und seinen Bestrebungen zu wissen, an die

mir vorgesetzte oberste Medizinalbehörde Württembergs, welche die Sache für wichtig genug hielt, bei dem K. Ministerium eine Untersuchung des Kretinismus im ganzen Lande an Ort und Stelle zu beantragen, welche durch höchste Entschliessung Sr. Majestät des Königs mir übertragen und im verflossenen Sommer von mir ausgeführt worden ist. Ebenso sagt Guggenbühl, der Gedanke, ob die so zahlreiche als unglückliche Menschenklasse, welche die Thäler der Schweiz erfüllt, nicht durch die schwere Schuld der Vernachlässigung so tief unter den Gattungsbegriff versinke, habe ihn mächtig ergriffen und ihm keine Ruhe mehr gelassen.

Durch wiederholte Reisen in die vornehmsten Kretinengebenden überzeugte sich Guggenbühl von der Nothwendigkeit eines längeren Aufenthaltes in einer solchen, um mit dem Uebel vertraut zu werden, und der Genius des Landes, wo einst Aegidius Tschudi und Cosmus Heer lebten und wirkten, führte ihn, wie er sich ausdrückt, in das einsame Serfnthal des Kantons Glarus, wo er, umgeben von Kretinen, zwei Jahre als Arzt wirkte. S. Maltens Weltkunde 1840. 1 Bd. Hier hatte er sich besonders der liebevollen Aufmunterung des trefflichen Dr. Troxler, der schon vor Jahren zu Gunsten der Kretinen eine Mahnung an die Naturforscher und Aerzte der Schweiz hatte ergehen lassen, so wie seiner Lehrer Oken und Schönlein zu erfreuen. Für eine besonders günstige Fügung der Vorsehung erklärt er sein nachheriges Zusammentreffen mit dem Stifter von Hofwyl, Immanuel von Fellenberg und dessen grossartigen, das empfängliche Gemüth so mächtig ergreifenden Ideen, die in dem von demselben gegründeten herrlichen Erziehungsstaate als segnenreiches Vorbild für Mit- und Nachwelt verwirklicht worden sind. Nur mit Dank erinnert er sich auch des grossen Einflusses, welchen der geistvolle Schüler Pestalozzis, Dr. Niederer zu Genf uns seine hochherzige Gemahlin, welche für die Bildung ihres Geschlechtes unablässig thätig ist, namentlich durch die Stiftung eines Seminars für Erzieherinnen aller Stände, auf seine Lebensrichtung ausübte.

Guggenbühl wendete sich an die gemeinnützige Gesellschaft der Schweiz um Unterstützung seines beabsichtigten Unternehmens. Diese ersuchte die schweizerische naturforschende Gesellschaft um ein Gutachten über die Vorschläge Guggenbühls. Diese Gesellschaft nahm den Gegenstand mit der ihm gebührenden Aufmerksamkeit auf und verhandelte denselben, nachdem der Präsident Professor Girard zu Friburg vorher die Kantonalgesellschaften benachrichtigt und die Stimmen einzelner Aerzte gesammelt hatte, auf der Versammlung zu Friburg im August 1840 in einer eigenen Commission unter dem Präsidium des Professors Troxler. Das Resultat der interessanten Verhandlungen fiel durchaus günstig für Guggenbühls Ansichten aus, und es wurde beschlossen, eine Statistik des Kretinismus in der ganzen Schweiz mit Hilfe der Kantonalgesellschaften durch

die Aerzte welche Mitglieder derselben sind, zu Stande zu bringen. In ihrer letzten Versammlung zu Zürich beschloss die naturforschende Gesellschaft, die nationale Angelegenheit der hohen Tagsatzung vorzutragen, und durch die hohe Regierung von Bern ist der Anstalt bereits eine Geldunterstützung zu Theil geworden.

Auch in den Versammlungen deutscher Naturforscher und Aerzte ist der Kretinismus schon mehrere Male zur Sprache gebracht worden, zuerst im Jahre 1834 zu Stuttgart durch Professor Autenrieth in Tübingen, dann im Jahre 1840 zu Erlangen durch mich und im vorigen Jahre zu Braunschweig durch Physikus Dr. Buck aus Hamburg. In der zuletzt genannten menschenfreundlichen Stadt hat sich ein Verein zu Verbreitung und Unterstützung von Anstalten nach Art der Guggenbühl'schen gebildet. Die Stifter dieses Vereins sind die Herrn Dr. Med. Buck, Physikus zu Hamburg; Dr. N. Frankfurter, Prediger; Z. U. Kessler, Prediger; V. A. Nordt, Prediger; David Andreas Corde; Carl Eduard Buck, Präses des Vereins. Möge dieses schöne Beispiel auch anderwärts Nachahmung finden. Die vor einigen Jahren durch Herrn Stadtpfarrer Haldenwang zu Wildberg im Württembergischen gegründete Anstalt für den Unterricht schwachsinniger Kinder darf hier nicht unerwähnt bleiben. Die Anstalt hatte im vorigen Sommer, als ich zu Wildberg war, 22 Zöglinge aus verschiedenen Gegenden Württembergs. Sie leistet das Mögliche. Möchte sie der Vorläufer einer umfassenden Anstalt für Heilung und Erziehung kretinischer Kinder in meinem geliebten Vaterlande seyn.

Nach dem Plane des Stifters soll das im Kleinen begonnene Institut auf dem Abendberge ein umfassendes Nationalwerk werden, an die durch den religiösen Geist zu Stande gebrachten grossartigen Werke der vorigen Jahrhunderte verwandter Art, wie das Juliushospital zu Würzburg, die Franke'sche Stiftung zu Halle, die Lebensrettungsanstalt zu St. Bernhard, das Findelhaus von Vinzenz von Paul zu Paris, die Taubstummenanstalten des Abbé de l'Épée und andere menschliches Elend verschiedener Art beseitigende und lindernde Institute der Barmherzigkeit sich anschliessend. Hier reihen sich würdig an die in den letzten Jahrzehnten besonders in Württemberg entstandenen und gedeihlich sich entwickelnden Anstalten zu Rettung sittlich verwaarloster Kinder, die durch Privatwohlthätigkeit zu Stande gekommenen Taubstummeninstitute, Krankenanstalten, Kleinkinderschulen, Beweise genug, dass der Geist der Liebe und des Interesses der Menschen für die Menschheit auch jetzt noch vorhanden und nicht untergegangen ist in der rastlosen Thätigkeit unserer Zeit für materielle Interessen, von deren Erfolg ja am Ende doch das Bestehen und die Unterhaltung genannter Anstalten abhängt, und dass auch die Guggenbühl'sche Anstalt und ihre Nachfolger eine Zukunft haben. Hier, in diesen Anstalten soll nicht nur die sittliche Verwaarlostung, sondern die uranfängliche leibliche und seelische Entartung der Natur

verbessert und zur Art geführt werden, hier sollen alle irgend bildungsfähigen kretinischen Kinder eine hülfreiche Freistätte finden.

Der Abendberg, auf welchem die Anstalt gegründet worden ist, im Berner Oberlande, 3—5000 Fuss über dem Meere, umgeben von dem Berner Alpenkranze, den Seen und Thälern jener wundervollen Gegend, von allen Seiten leicht zugänglich und durch eine gute Strasse, welche bis zur Anstalt hinführt, mit der Nachbarschaft verbunden, besitzt 32 Morgen des besten Acker- und Wiesenlandes. Derselbe Berg, der jetzt die Bestimmung hat, die armen Kretinen zu Menschen zu bilden, war früher zu wichtigen Pflanzenkulturversuchen bestimmt (S. Beiträge zur Beurtheilung der Vortheile der Kolonisation eines Theils der Alpenweiden u. s. w. von Kasthofer. Leipzig 1827.) Die reine Luft der hohen Alp, die sonnige Lage, das treffliche Trinkwasser, die umfangreiche Alpenwirthschaft machen den Berg für das Unternehmen besonders geschickt. Die Anstalt wird noch in diesem Jahre für 50—60 Kinder eingerichtet seyn. Der Stifter leitet die ganze Anstalt und besorgt die ärztliche Behandlung. Nächst der Luft und dem Wasser ist das Wichtigste zum Gedeihen und zur Umbildung der bereits von der normalen Entwicklung abgewichenen Organisation die Nahrung. Sie besteht vorzüglich in Ziegenmilch, welche hier in den Alpen eigentliche Heilkräfte besitzt, mit Gries, Zwieback, den feineren Fleischarten und Wurzelgemüsen. Wichtig sind ferner Bäder und Frictionen, die schlaffe, unlebendige Haut lebendig, thätig zu machen. Je nach dem Grade und der Form des Uebels werden die Electricität und pharmaceutische Mittel, wie Leberthran, feine Eisenpräparate, Strychnin angewendet. Die grösste Reinlichkeit ist eine Hauptbedingung des Gelingens der Kur und die leibliche Pflege dieser unglücklichen Geschöpfe ist eine der schwierigsten Aufgaben. Gewiss können nur religiöse Gemüther einer solchen mit so grosser Aufopferung verbundenen Pflicht auf die Dauer genügen. Hier ist der segenvolle Wirkungskreis barmherziger Schwestern, die in neuester Zeit auch die evangelische Kirche bekommen hat. Eine schöne Stiftung dieser Art besteht z. B. zu Lausanne, und auch in Württemberg ist ein Anfang zur Bildung solcher kostbaren Krankenwärterinnen gemacht, hauptsächlich durch die Anregung und die Bemühungen des Schulraths Zeller, des verdienten Pädagogen und Freundes der Armen, des Gründers der Anstalt zur Erziehung armer Kinder und zur Bildung armer Schullehrerzöglinge zu Lichtenstern. Guggenbühl erwähnt mit wärmstem Danke der guten Schwester Rose, aus dem Spital zu Freiburg, welche mit acht christlicher Menschenliebe den Kleinen ihre mütterliche Sorgfalt widmet, als eines grossen Beispiels thatkräftiger Religiosität.

Mit der somatischen wird, sobald der geringste Erfolg zu hoffen, die psychische Behandlung verbunden. Es ist aber ausserordentlich schwer, die schlummernde Psyche zu wecken und auf die rechte Bahn zu bringen, und es bedarf wahrer Hiobs-

geduld, hier nicht zu erlahmen. Wenn nämlich schon die leichenblasse, schmutzige Gesichtsfarbe sich verändert und in die blühende Farbe der Gesundheit verwandelt hat, so regt sich doch noch wenig von geistigem Wesen und Leben. Ausser ihren Fingern wollen die Kinder Anfangs gar nichts ansehen, jedes Spielzeug, die Puppe wie die Trommel und die Töne sanfter Harmonie weisen sie mit Geschrei von sich, jede Bewegung ist ihrer grenzenlosen Trägheit zuwider und in der Gehmaschine werden sie Anfangs zornig und benehmen sich als geschehe ihnen im höchsten Grade Unrecht. Der erste Unterricht zielt hauptsächlich dahin, die Kinder in den Besitz der Sprache zu setzen, deren Elemente auch bei den Kretinen schon in den ersten Lebensjahren eingeübt werden müssen. Obschon die meisten der Kinder gut hören und sehen, so geht es doch nicht wie bei Kindern, die sich normal entwickeln, mit dem blossen Absehen und Abhören der Sprachzeichen, denn sie fassen eines Theils das Gesehene und Gehörte nicht auf, andern Theils sind die halblahmen, gedunsenen und ungestalteten Sprachwerkzeuge nicht im Stande die abgesehenen und gehörten Worte auszusprechen. Daher müssen Gehör- und Sprachwerkzeuge einer Gymnastik unterworfen werden. Zu diesem Behufe bringt man die Zunge und die Lippen künstlich in diejenige Lage, welche zum Aussprechen eines Buchstabens oder einer Silbe nothwendig ist, und bläst dann diese mit einem Sprachrohr laut ins Ohr. Durch lange Wiederholung dieses Verfahrens und stete Nachhülfe bei den Bewegungen des Mundes gelingt es endlich das Kind zum Nachsprechen der Laute zu bringen. Den älteren Kindern ertheilen drei Lehrer Unterricht in der Ton- und Geberdensprache, wobei jedoch vielfache Modifikationen und Abweichungen von allen bisherigen Unterrichtsmethoden eintreten. Haben die Kinder einmal gelernt, die sie umgebenden oder ihnen vorgehaltenen Gegenstände zu fixiren, so beginnt der Anschauungsunterricht damit, die Kinder auf Naturgegenstände aufmerksam zu machen und ihnen zur Vergleichung Bilder in die Hand zu geben, wobei Guggenbühl Schreibers Anschauungsunterricht für sehr nützlich hält. Zur Uebung des Gehörs wird Musik benützt, so wie das öftere Läuten mit einer grossen Glocke, ein ganz besonders schätzbares Mittel. Der Schreibunterricht wird des Nachts begonnen mit Phosphor, dessen Leuchten das Auge am besten fixire und Lust zur Nachahmung erwecke. Geschmack und Geruch werden durch chemische Agentien angeregt. Gleich den übrigen Sinnen wird Gefühl und Getast in Anspruch genommen. Zur Stärkung der schlaffen halblahmen Glieder dient neben der ärztlichen Behandlung die Gymnastik im Freien. Sie wechselt ab mit dem Unterricht und kleinen Spaziergängen. Später wird mit dem Institute eine Arbeitsschule verbunden werden, um den Kindern eine Mitgift für das bürgerliche Leben zu geben. Auch weniger bildungsfähige Kinder lernen oft recht gut mechanische Arbeiten und führen

sie zwar langsam, aber mit bewundernswürdiger Geduld aus. Dr. Eblin erzählt von einem Kretinen im Hospitale zu Chur, welcher Kartenhäuser zu bauen versteht, so hoch und künstlich, wie nicht leicht ein Verständiger sie zu bauen im Stande wäre.

Solche Mühe mit ausdauernder Liebe angewendet, in Verbindung mit dem belebenden Einflusse der heitern Luft und der Sonne auf dem freien Berge, das Einzige, was die Kinder sich selbst nehmen, und wodurch sie mit der Mutter Natur innig verbunden sind, kann nicht unbelohnt bleiben. Bei dem kurzen Bestehen der Anstalt sind noch keine glänzende Resultate zu erwarten; doch hat sie schon Erfolge aufzuweisen, mit denen man zufrieden seyn kann, wie die folgenden mir von dem Gründer und Vorsteher der Anstalt mitgetheilten Beispiele beweisen.

Christian St. von M., 4 Jahre alt, zeigte nach Aussage seiner Mutter schon einen unverhältnissmässig grossen Kopf; er entwickelte sich nicht nach Art wohlorganisirter Kinder, sondern blieb stets lampig, d. h. er liess Kopf und Glieder hängen, woraus seine Grossmutter noch innerhalb des ersten Vierteljahrs seines Lebens schloss, dass Christian dumm werden werde. Erst nach Ablauf eines Jahrs konnte er den Kopf tragen, um diese Zeit fing er auch an, unregelmässige, krampfhaft Bewegungen mit den Händen zu machen und dieselben beständig vor die Augen zu halten. Selbst bei der Aufnahme in die Anstalt konnte er noch nicht allein stehen, viel weniger gehen, und gab bloss thierische unartikulierte Töne von sich. Er schien auch nicht gut zu hören, war ganz unaufmerksam auf die Umgebungen, konnte nicht selbst Nahrung zu sich nehmen und zeigte keinerlei Geistesäusserung. Die Circumferenz des ganzen Kopfes, gerade über den Ohren gemessen, betrug 18" P.; die Entfernung von der Nasenwurzel bis zu der dem Hinterhauptloch entsprechenden Stelle 14" und über den Scheitel von einem Ohr zum andern 11". Das Gesicht war ausdruckslos, schmutziggelblich, kretinenartig; die Zunge wohl um die Hälfte zu dick; die Glieder schlaff, das Muskelfleisch welk, ohne Lebensturgor, der Bauch dick, aufgeschwollen. Jetzt nach halbjährigem Aufenthalt in der Anstalt sind die Gesichtszüge vortheilhaft verändert, die Wangen blühen und in den Augen fängt an ein Feuer zu glänzen. An die Stelle der früheren Trägheit, die keine menschliche Handlung zulies, ist Liebe zum Spiel und zu selbstständiger Bewegung getreten, zu welcher der Knabe jetzt nur noch geringer Nachhülfe bedarf. Er spricht bereits einige Vokale aus und stellt sich gut beim Elementarunterricht im Schreiben.

Anna R., 4 Jahre alt, war von Geburt an eine bloss vegetirende menschenähnliche Gestalt, ohne Spur von psychischem Leben, ohne die geringste Bewegung, die Glieder schlaff, wie Teig sich anfühlend, die Arme lang, affenartig herabhängend, die Beine wie zusammengeschrumpft. Der Kopf war stets äusserst klein und zeigt bei der Aufnahme folgende Maasse: Circumferenz 14 1/2", Entfernung von der Nase bis zur Basis des Hin-

terhaupts 11", von einem Ohr zum andern über den Scheitel 9"; das Gesicht fein, gar nicht dumm aussehend. Es gehört der Fall der selteneren Form des Blödsinns, der Hirnarmuth an. Die Eltern hielten das unglückliche Wesen für blind und taub. Bis jetzt ist es bloss gelungen, die verkrümmten Glieder etwas beweglicher zu machen und die Aufmerksamkeit des Mädchens auf leuchtende Dinge und stark tönende Körper zu lenken.

Marie Sch., 2 Jahre alt, wegen des beginnenden Uebels des Kretinismus von einem Arzte in die Anstalt gesandt, war äusserst elend, konnte den Kopf nicht aufrecht tragen, nicht stehen, die Glieder nicht bewegen. Die Gesichtsfarbe war schmutzigbleich, die Zunge dick, der Bauch angeschwollen, das Muskelfleisch schlapp, die Haut faltig, leblos, die Circumferenz des Kopfes misst 17", Entfernung von der Nasenwurzel bis zur Hinterhauptbasis 13", von einem Ohr über den Scheitel zum andern 10". Nur durch täglichen Aufenthalt in der freien Alpenluft über den Sommer, zweckmässige Ernährung, lange Anwendung von Bädern und stärkenden Arzneien gelang es, das Kind einigermaßen zu beleben. Die Mutter versicherte, als sie nach zwei Monaten herkam, das Kind zu besuchen, es kaum wieder erkannt zu haben. Jetzt ist seine Gesichtsfarbe blühend, die Schlaffheit der Muskeln ist nicht mehr so gross, es steht allein und geht behend am Gängelbände. Es spricht die Vokale und auch mehrere einsylbige Wörter aus, kennt die Umgebung gut, ist reinlich und nimmt seine Nahrung selbst.

Luisse A. zeigte, wie die Eltern versichern, bald nach der Geburt die Symptome des Kretinismus: der Kopf hing beständig nach hinten, in's Kissen bohrend, die dicke Zunge hing aus dem beständig geifernden Munde heraus, die Finger wurden krampfhaft bewegt, die Augen periodisch verdreht. Bei der Aufnahme in die Anstalt im vierten Lebensjahre mass die Circumferenz des Kopfes 17½", Entfernung von der Nasenwurzel bis zum Hinterhaupt 12½", von einem Ohr über den Scheitel zum andern 10½". Das Mädchen konnte weder stehen noch gehen, ass ihren Unrath und war in jeder Beziehung ein Muster menschlicher Entartung. Das hat sich nun bereits bedeutend gebessert: das Mädchen wird lebhaft, fixirt die Gegenstände gut, und hat die peinigenen Unterleibskrämpfe, die früher ein klägliches Geschrei durch halbe Nächte veranlasst hatten, verloren. Der Sprachunterricht hatte bis jetzt keinen Erfolg, und es wird daher zunächst die Zeichensprache eingeübt.

Friz St., bei der Aufnahme 6 Jahre alt, hat einen grossen Kopf, und so soll er, wie die Mutter sagt, schon bei der Geburt gewesen seyn. Derselbe misst nämlich: Circumferenz 19", von der Nasenwurzel bis zur Hinterhauptbasis 14½" und von einem Ohr über den Scheitel weg zum andern 12". Seine Entwicklung ging unregelmässig von Statten; er lernte spät und nur unvollkommen gehen. Das Gesicht sah ausserordentlich dumm aus, die Augen stellten sich, wenn sie etwas betrachten wollten,

bald schielend zur Seite, bald nach oben, und fixirten die Gegenstände nicht. Die Zunge war übermässig dick, und der Speichel floss häufig vom Munde. Die ganze Gestalt hatte den Charakter des torpiden Scrofelhabitus. Der einzige Ton, den der Knabe von sich gab, war ein thierisches Geschrei mit Knirschen der Zähne. Seine einzige Beschäftigung war seit Jahren, Holz und Tannenreis auf den Fingern zu halten und diese mit ihren krampfhaften Bewegungen zu besehen. Es bedurfte einer monatelangen Anstrengung, um seine Aufmerksamkeit andern Gegenständen zuzuwenden. Jetzt hat sich der Knabe schon bedeutend verändert; sein Gesicht unterscheidet sich von dem eines gut gebildeten und entwickelten Kindes von diesem Alter nicht mehr so sehr, er isst selbst, schlägt die Trommel, spielt mit einer Glasharmonica und spricht die Vokale deutlich aus; der Gang ist fester geworden, die körperliche Kraft ist bedeutend vermehrt und die Drüsenanschwellungen, die sich am ganzen Körper gezeigt hatten, sind grösstentheils verschwunden.

Die Anstalt besitzt noch manche ähnliche Fälle, welche jedoch hier aufzuführen unnöthig ist, da das Meiste nur Wiederholung dessen wäre, was die mitgetheilten Fälle enthalten. Die Anstalt, deren Idee jeden Menschenfreund begeistert, steht nun bereits gerechtfertigt durch die Praxis da. Der Segen, der von ihr ausströmen wird, ist unberechenbar.

Es besteht in Württemberg eine Anstalt, welche, zwar nicht speciell für Kretinen berechnet und eingerichtet, doch solche in ihren Kreis einschliesst, und mit welcher sich Diejenigen, welche ihre Gründung veranlassten, ein Denkmal gesetzt haben aere perennius, das Waisenhaus zu Rottweil. Die Stadt Rottweil, eine alte, früher ziemlich mächtige Reichsstadt, drei Stunden vom Ursprunge des Neckars, unmittelbar über dem linken Ufer dieses Flusses, der sich hier schon ein tiefes Bett gegraben hat, gelegen und den Rand eines zuerst schroff sich erhebenden, dann allmählig zur Hochfläche gegen Abend ansteigenden Muschelkalkfelsens einnehmend, hat das Unglück, in nicht unbedeutendem Grade vom Kretinismus heimgesucht zu seyn. Die Ursachen liegen theils in der Lokalität, welche der feuchten Thalluft noch ausgesetzt ist, der alten Bauart mit den hohen Mauern u. s. w., theils in bürgerlichen Zuständen, welche mit den früheren reichsstädtischen Verhältnissen zusammenhängen. Jetzt ist in Strassen und Wohnungen, im öffentlichen, wie im Privatleben Vieles verbessert und geht der Verbesserung entgegen, und so wird dem Kretinismus die Axt an die Wurzel gelegt. Aber es werden aus leicht begreiflichen Gründen Generationen hingehen, bis ein neues Leben alle Winkel durchdrungen hat. Sollte den dem Geschicke Anheimgefallenen dieser Generation geholfen werden, so musste Hülfe gereicht werden den jetzt vorhandenen armen, körperlicher und geistiger Entartung mit jedem Tage mehr entgegenschreitenden Kindern, deren Zahl, wie sich bald auswies, keinesweg gering ist. Und wie hätte hier besser geholfen werden können, als durch das aus den

Mitteln der sehr reichen Stiftung vor einigen Jahren auf einem schönen, freien Platze vor der Stadt erbaute, sehr zweckmässig eingerichtete Erziehungshaus, in welches nicht nur elternlose, sondern auch Kinder unverschuldet oder verschuldet verarmter oder gewissenloser Eltern, besonders solche, welche schon deutliche Spuren der Verwahrlosung und Entartung zeigen, wo nöthig schon in den ersten Lebensjahren, aufgenommen werden? Das Haus ist auf 100 Kinder berechnet und war, als ich es im vorigen Sommer besuchte, mit 37 besetzt. Die Anstalt hat bereits die Genugthuung, dass mehrere ganz verwahrloste Geschöpfe, denen schon der Charakter der Entartung aufgeprägt war, durch die ihnen hier gewordene Pflege ihr ganzes Wesen zu ihrem Vortheil verändert haben. Es gibt keinen rührenderen Anblick als eine Anzahl solcher armen Kinder und ihr durch treue Sorge und Pflege aufkeimendes Leben und Gedeihen. Ehre der Stadt Rottweil! Aber nachahmen können es andere Städte und Dörfer, denen der Nerv fehlt, nicht. Doch hoffen wir, dass auch ihre unglücklichen Kinder nicht ohne Hilfe bleiben. Was Eine Gemeinde nicht vermag, das vermögen viele zusammen, und die glücklichen, die von dem furchtbaren Kretinismus verschonten Gemeinden werden die unglücklichen gerne unterstützen, und wohlwollende, aufgeklärte Regierungen, edle Fürsten, Menschenfreunde, welche der Himmel vor Andern mit den Gütern der Erde beschenkt hat, Vereine, wie der zu Hamburg gegründete, werden die Stiftung auf dem Abendberge reichlich unterstützen, ähnliche Anstalten allenthalben, wo es Noth thut, errichten oder deren Gründung und Unterhaltung ermöglichen. Ich schliesse mit den Worten, mit welchen auch Professor Demme seine Rede schliesst:

„Vergessen wir nicht, dass es Pflicht der Glücklichen ist, der Unglücklichen sich zu erbarmen!“
